Irrwege bei der Erforschung der Monatsblutung

Sündenfall **Menstruation**

In früheren Zeiten wurde Menstruationsblut als Heilmittel verwendet, gleichzeitig galten aber menstruierende Frauen als unrein. Über ein noch nicht vollständig entschlüsseltes Phänomen, das den Verlauf der Geschichte und die Menschheit entscheidend prägte.

Text | Tanya Karrer

● Menstruierende Frauen gefährden die Verkehrssicherheit! «Rote Ampeln lassen die blutenden Geschöpfe in Tränen ausbrechen. Steht das Lichtsignal auf Orange, drücken sie aggressiv das Gaspedal durch und preschen rücksichtslos über die Kreuzung.» Diese Beobachtungen hatte der englische Richter Dr. Ernest Anthony 1970 in einer Fachzeitschrift publiziert. Dies jedenfalls berichtete damals das Bieler Tagblatt. Um seine Entdeckung zu untermauern, fragte der Richter mehrere Spitäler an. Sie bestätigten ihm Folgendes: Die Hälfte der bei Unfällen verletzten Frauen würde gerade menstruieren. Frau am Steuer – ungeheuer. Endlich lag der Beweis vor. Oder?

Heilmittel Menstruationsblut

Ungeheuer schien den Menschen die monatlich aus den Geschlechtsteilen blutende Frau seit jeher, besonders den Männern. Da rann Lebenssaft aus der Frau, ohne dass sie Schwäche oder eine Verletzung zeigte oder mit dem Tod rang. Im Gegenteil, die Blutung schien mit der Fruchtbarkeit in Verbindung zu stehen. *Superwoman* mit übernatürlichen Kräften? Über alle Kulturen und Zeitepochen hinweg bewirkte die Periode entweder Faszination oder Abscheu, oder beides. Das ambivalente Verhältnis zur Monatsblutung zeigt sich auch in Texten aus der Vergangenheit. Meist von Männerhand geschrieben. Die frühesten medizinischen Überlieferungen stammen aus dem Orient. Im Hinblick auf die Menstruation sind sie jedoch sehr spärlich. Die Blutung diene der Reinigung, waren die alten Ägypter überzeugt. Weshalb die unreine, menstruierende Frau nicht zu allen Anlässen zugelassen wurde. Umgekehrt war Menstruationsblut ein begehrter Zusatz für Heilmittel – allerdings nur für Frauen, Männer hielten sich besser davon fern. Der römische Gelehrte Plinius der Ältere hielt Menstruationsblut um die Zeit um Christi Geburt sogar für giftig, besonders für Männer. Frauen hingegen seien längst immun. →

Bildquelle: Wellcome Collection

Werbung für einen elektropathischen Gürtel, unisex, gegen Unterleibsbeschwerden, um 1890

© medEdition Verlag GmbH

Anlegen der T-Binde 1901

Bildquelle: Fischer-Dückelmann A. Die Frau als Hausärztin. 1091

Für Evas Sünde büssen

40 Jahre soll das israelitische Volk gemäss Bibel mit Moses durch die Wüste gezogen sein. Die altägyptischen Sitten nahm es mit. Während der Periode wurden die Frauen zur Reinigung in die Wüste geschickt. Bis heute ist im orthodoxen Judentum die Menstruation mit Tabus behaftet. Aber auch in bestimmten Kulturen Afrikas, in Indien, Nepal oder Venezuela mussten Menstruierende die Gemeinschaft verlassen, was ihnen gefährlich werden konnte. In Europa durfte die Frau zwar im trauten Heim bluten, ihr schlug während der Periode aber eine Menge Argwohn entgegen. Besonders, als der römische Bischof Augustinus von Hippo um etwa 400 n. Chr. verkünden liess, die Monatsblutung sei die Strafe Gottes für Evas Sündenfall. Der «Böse Blick» einer menstruierenden Frau war im Mittelalter umso gefürchteter. Verdorbene Lebensmittel wie auch Missernten galten als ihr Machwerk. Und manch eine büsste auf dem Scheiterhaufen für das Verbrechen, eine Frau zu sein. Bis in die Moderne haftet der Periode etwas Unziemliches an. 1910 verurteilte die Zeitschrift «Die Schweizer Hebamme» Frauen, die sich während der Periode der Tanzbelustigung hingaben. Bauchkrämpfe seien die unweigerliche Folge solch sittenlosen Betragens.

Tierischer Vergleich

Die Mediziner hatten einen nüchternen Blick auf die Mens. 1865 lieferten sich in der Zeitschrift *The Lancet* der Brite James H. Bennet und der amerikanische Gynäkologe James M. Sims eine Debatte um den Ursprung des Menstruationsschmerzes. Sims war überzeugt, der Schmerz würde durch mechanische Barrieren im Uterus verursacht, während Bennet Entzündungen dafür ins Feld führte. Sie besassen bereits solide Kenntnisse zum weiblichen Zyklus. Im 17. Jahrhundert hatte man die Ovarialfollikel entdeckt, 1827 die Eizelle. Aber noch glaubte man, der Eisprung fände während der Periode statt. Wie bei den Säugetieren während der Brunft. 1843 verglich der französisch-polnische Arzt Adam Raciborski die Frau kurzerhand mit einer Sau und schrieb: «Die Frau scheint, was die Fähigkeit zur Fortpflanzung betrifft, eine Zwischenstellung einzunehmen zwischen den weiblichen Tieren, die Brunstzeiten haben, und denjenigen, die durch den blossen Orgasmus, der durch den Geschlechtsverkehr ausgelöst wird, immer zur Befruchtung fähig sind, ohne weitere Vorbereitungen seitens der Natur. Ihre Natur nähert sich jedoch eher der ersteren Klasse.» Immerhin, Raciborski widmete sein Berufsleben der Erforschung der Menstruation und trug mit seinen Büchern viel zu ihrem Verständnis bei. Ob das Weib aber wirklich der menschlichen Gattung angehöre, wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein weiterdiskutiert.

Männer erforschen Periode

Die Datenbasis für damalige Werke über die Regelblutung war oft dürftig und ethisch fragwürdig. Der genannte Amerikaner Sims – er gilt als einer der Väter der Gynäkologie – gewann seine Kenntnisse, indem er an versklavten Afroamerikanerinnen experimentierte. Der Berliner Gynäkologe Eduard Krieger gab 1869 freimütig zu, dass viele Ärzte ihre Kenntnisse nur aus Berichten von Mutter oder Schwester bezogen. Dies hielt ihn nicht davon ab, einer Patientin die Klitoris zu amputieren. Dies im Versuch, sie von der Hysterie zu befreien. Ohne Erfolg, wie er einräumte. Die Reizbarkeit, welche er durch die Gebärmutter verursacht glaubte, blieb bestehen. Krieger unterschied zwischen einer konstant auftretenden Hysterie und der Neurose. Letztere hatte er im Zusammenhang mit dem Zyklus beobachtet. Zu ihr zählten Symptome wie Übelkeit, Heisshunger, Ohnmacht, Hitze, Angstgefühle, Schwindel oder Bauchkrämpfe. Heute würde man eher vom prämenstruellen Syndrom oder von Dysmenorrhö sprechen. Nach damaligem Verständnis lag der Ursprung dieser Neurosen in der Gebärmutter (griechisch: hystéra), von wo sich die Beschwerden über die Nervenbahnen verbreiteten. 26 Jahre später nahm Sigmund Freud die Hysterie wieder auf und gab ihr eine psychoanalytische Bedeutung. Bis heute haftet dem Begriff «hysterisch» ein schaler Beigeschmack an.

Auch Männer haben ihren Tag

Fortschritte in Medizin und Wissenschaft verlaufen kaum je geradlinig. Die Irrwege, welche die Geschichte bei der Erforschung der Menstruation genommen hat, werfen dennoch Fragen auf. Hat die Periode die Männerwelt zum jahrhundertelangen patriarchalen Dominanzgebaren angestachelt? Dies vermutet die Psychoanalyse. Der Mann würde der Frau ihre Nähe zur Natur trachten. Oder war es vielmehr das Unbehagen über das auslaufende Blut? Schliesslich konnte es Krankheiten verbreiten. Oder hat sich die menstruierende Hälfte der Menschheit bis vor kurzem selbst zu wenig dafür interessiert? Mittlerweile hat sich das Wissen über den Zyklus gewandelt. Nicht zuletzt, weil die Wissenschaft weiblicher geworden ist. Warum die Frau im reproduktiven Alter aber monatlich blutet, ist noch immer nicht gänzlich geklärt. Dafür weiss man mittlerweile, dass auch Männer einen hormonellen Zyklus haben. Er wiederholt sich jeden Tag. Vielleicht sind sich die Geschlechter also doch näher als gedacht. Menschlich sind sie alleweil. Besonders, wenn sie gerade ihren Tag oder ihre Tage haben. ○

Quellen

Ueber die Menstruation. Die Schweizer Hebamme 1910; 10: 109.

Bennet JH: The surgical treatment of painful menstruation. Lancet 1865; 85(2182): 673–675.

Sims JM: On the surgical treatment of painful menstruation. Buffalo Med Surg J 1865; 5(4): 144–147.

Krieger E: Die Menstruation: eine gynäkologische Studie. 1869.

Raciborski A: Études physiologiques sur la menstruation et les époques de rut. 1843.

Raciborski A: Du rôle de la menstruation dans la pathologie et la thérapeutique. 1856.

Funke M: Sind Weiber Menschen? Studien und Darlegungen auf Grund wissenschaftlicher Quellen. 1911.

© medEdition Verlag GmbH